

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 1.80, vierteljährl. M. 5.40. — frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 5.40. — einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 7. — M. u. Strotonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb., Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum M. 18.—, auswärts M. 20.—. u. Reklamezeile M. 50.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontofällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 270

Samstag 179

Wildbad, Freitag, den 17. November 1922

Samstag 179

57. Jahrgang

Lausanne

Wieder eine Orientkonferenz! Sie soll am 20. November stattfinden, und bereits sind 30 Türlen mit dem Griechenzwinger Ismed Pascha in der schönen Alpenstadt angekommen. Dann aber heißt es, die Konferenz soll verschoben werden. Erst sollen England und Frankreich einig werden, etwa in einer Vorkonferenz.

Die Beiden haben es allerdings nötig, sich zu verständigen. Bonar Law hat deshalb Poincaré zu einem Stellvertreter nach London eingeladen. Der aber sagte ab; er sei verhindert, müsse die Kammerverhandlungen abspitzen; auch sollte denn drei machen erst ein Kollegium aus, der neue italienische Ministerpräsident Mussolini dabei sein, der aber sei mit der Umstellung der italienischen Regierungsmaschine noch nicht zu Ende. Kurz; Poincaré mag nicht. Er fährt irgend etwas im Schilde. Deshalb paßt ihm eine Vorgesprächung nicht.

Aber die Oberkommissare in Konstantinopel drängen. Die Zustände seien dort unhaltbar. Jeden Augenblick könnten die Gewehre am Bosphorus losgehen. Mehrere Tausende Kemalisten treiben sich in der Sultanstadt in Jilid herum, um eine Revolution anzuzetteln. Es sei daher allerhöchste Zeit, daß man in Lausanne sich an den grünen Tisch setze.

Die Verhandlungen werden allerdings nicht so einfach und flott von Stapel gehen. Wie war es nur auch vor und bei der Orientkonferenz in Berlin Anno 1878! Wenn da nicht ein Bismarck mit bewundernswerter Geschicklichkeit monatelang vorbereitet, in geradezu genialer Weise die Vorfstellung geleitet, den „ehrlichen Makler“ gewandt gespielt hätte, dann wäre nichts oder jedenfalls herzlich wenig dabei herausgekommen. — Und auch so hat der Berliner Kongreß nicht alle Streitfragen des Orients aus der Welt geschafft. Bekanntlich hat man damals Bosnien und die Herzegovina in Oesterreichs Verwaltung überwiesen, zwei türkische Gebiete, die unser Donau-Beräubeter, allerdings mit unserer Einverständnis, 1908 annektierte, aber damit den Grundstein zur großherbischen Bewegung legte, die dann am 28. Juni 1914 in Sarajewo zur Explosion, zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars, führte.

Also die Orientkonferenzen haben es nun einmal auf sich. So war es im ganzen 19. Jahrhundert. So wird es auch im 20. Jahrhundert sein. Jedesmal wurde dabei die Rinde zu einer neuen Sprengung gegraben. Die Zündschnur besorgte irgend ein Vermegener — und dann ging es los. — Und wahrlich an Zündstoff fehlt es auch diesmal nicht. Da ist die alte Meerengenfrage, diese Seeschlange, die seit 1815 nicht leben und nicht sterben kann. Die Türlen und die Russen nehmen den Bosphorus und die Dardanellen für sich in Anspruch; da dürften keine fremden Kriegsschiffe verkehren. Die Engländer fanden das gerade Gegenteil, so, sie wollen den Türlen jede Art von Befestigung an den Dardanellen strengstens untersagt haben.

Da ist Thrazien. Die Griechen behaupten, es gehöre ihnen. Im Vertrag von Sevres steht es schwarz auf weiß. Die Türlen aber machen geltend, die Osmanen hätten das Land schon mindestens 500 Jahre im Besitz.

Da ist das Sultanat. Kemal fordert Souveränität für den Kalifen, Aufhebung jeder Finanzkontrolle über die türkische Staatskasse, Entfernung der Entente-Belagerung. Kurz: „Die Türtle den Türlen!“ und nicht — den Engländern.

Allerdings sind die Türlen selbst nicht unter sich einig, was mit dem Sultan Mehmed VI. anzufangen sei. Die Kemalisten wären für seine Abschaffung. Nicht Kemal selbst, aber ein anderer Prinz aus dem osmanischen Hause soll zum Kalifen gewählt werden. Mehmed ist natürlich nicht damit einverstanden. Und England? Das hält in rührender Weise seine schützende Hand über den Schwächling. Die irischen Mohammedaner sollen wieder einmal sehen, wie treulich England für die heiligsten Gefühle seiner Untertanen besorgt ist, also noch tüchtlicher als der Türke Kemal ist. „Herz, was willst du mehr?“

Lauter schwierige, sehr schwierige Fragen. Und diesmal ist kein Unparteilicher, kein ehrlicher Makler da, wie Bismarck und das nütze Deutschland hinter ihm. Dies hat überhaupt jetzt nichts mehr zu sagen. Im Gegenteil, es kann sich höchstens darum handeln, daß es die Fede eines etwaigen englisch-französischen Verbrüderungsfestes in Lausanne zu bezahlen hat. Wird Bonar Law auf dieses Handelsgeschäft eingehen? W. H.

Tagespiegel

Unser Vorbehalt wird gemeldet, zum Nachfolger des Reichspostministers Gieseler sei der Staatssekretär des Postwesens Slingl in München angesetzt.

Die Entschädigungskommission wird die letzten Vorschläge Deutschlands nicht in Beratung ziehen, bis eine neue Reichsregierung gebildet ist.

In Lausanne sind schon einige Vertretungen zur Friedenskonferenz eingetroffen. Ismed Pascha hat sich auf die wiederholte „Einfadung“ Poincarés nach Paris begeben. In der Unterredung bedauerte Poincaré die Verzögerung der Konferenz, es sei aber wegen England nichts anderes übrig geblieben. Nach London will Ismed nicht reisen.

Cuno Reichszwangler

Berlin, 16. Nov. Der Reichspräsident empfing heute mittag den Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Cuno (Zentr.) und bat ihn, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Cuno hat den Auftrag angenommen und hat bereits mit verschiedenen Wirtschaftsjahresberichten Fühlung genommen. Wie verlaufen, soll auch der persönliche Vorgespräch in Paris, Dr. Mayer, in das Kabinett einziehen.

Die Wahlen in England

London, 16. Nov. Nach den bis 9 Uhr morgens vorliegenden Wahlergebnissen sind gewählt: 159 Konservative, 66 Arbeiterparteiliche, 25 unabhängige Liberale, 22 nationale Liberale (Lloyd George), 8 Angehörige anderer Parteien. Bonar Law wurde mit einer Mehrheit von 2540 Stimmen gegen den Arbeiter- und den liberalen Kandidaten gewählt. Asquith erhielt in Paisley gegen einen Arbeiterkandidaten eine Mehrheit von 318 Stimmen. Die Niederlage der Partei Lloyd Georges ist verblüffend und nur mit derjenigen Wilsons zu vergleichen. Die Arbeiterpartei verhältnismäßig stark zugenommen und eine erhebliche Anzahl von Wahlkreisen neu gewonnen.

Am 15. November war Wahltag in England, ungefähr fünfzehn Millionen männlicher und weiblicher Wähler hatten die 15 Sitze des Unterhauses neu zu verteilen und auf diese Weise gleichzeitig zu bestimmen, ob die vor drei Wochen ins Leben getretene konservative Regierung unter Bonar Law ihr Dasein fortsetzen und, wenn ja, unter welchen Bedingungen sie ihres Amtes walten soll. Nicht weniger als 1420 Kandidaten haben sich am 4. November für die 615 Sitze gemeldet, und 57 von ihnen waren, da sie keine Gegenkandidaten gefunden haben, bereits als gewählt zu betrachten; von den führenden Staatsmännern befand sich nur Lloyd George dank der Treue, die ihm seine wallisische Heimat hält, unter diesen Städtlischen. Dafür befand sich aber seine Partei in einer um so schlechteren Lage. Seine 1426 Kandidaten verteilten sich nämlich auf die einzelnen Parteien so, daß die Konservativen sich am 461, die Nationalliberalen um 135, die Unabhängigen Liberalen um 333 und die Arbeiterpartei um 414 Sitze bewarben; der Rest von 80 Kandidaten gehörte verschiedenen kleinen Parteien an. Die absolute Mehrheit beträgt bei 615 Abgeordneten 308; mithin wären die Nationalliberalen, d. h. die Anhänger Lloyd Georges, selbst wenn ihre sämtlichen Kandidaten gewählt würden, nicht in der Lage, die regierende Partei zu stellen; sie können nur durch ein Zusammengehen mit anderen Parteien ihren Einfluß zur Geltung bringen. Der Umstand, daß solchermassen die ausgesprochenste und energischste Persönlichkeit im öffentlichen Leben Englands, Lloyd George, gezwungen war, auf politische Kompromisse jeder Art hinzusteuern, während umgekehrt die Partei, die schon durch die Zahl ihrer Kandidaten zeigt, daß sie auf die absolute Herrschaft hinstrebt, die konservative, nur über höchst vorsichtige und bedächtige Führer verfügt, hat dem jetzt beendeten Wahlkampf sein eigenartiges Gepräge gegeben. Er war, äußerlich gesehen, langweilig bis zum Entsetzen. Für die Führer freilich war er eine anstrengende Nervenprobe.

Vor dem dramatischen Zusammenbruch der alten Regierung erwarteten die meisten Leute, nicht zum wenigsten Lloyd George, daß aus den nächsten Wahlen eine starke Mehrheit aus Linksliberalen und Arbeitervertretern hervorgehen

würde. In der Koalition hatten die Konservativen die Führung gehabt, und die Vermutung lag nahe, daß das Volk sie werde für die Sünden und Unzulänglichkeiten der Koalition büßen lassen. Als nun die Konservativen, um das erwartete Unglück nicht zu groß werden zu lassen, aus der Koalition austraten, übergab ihnen Lloyd George die Regierung zweifellos in der Absicht, an der Spitze einer großen Opposition der Linken seinen alten Koalitionsskollegen das Leben zunächst möglichst sauer zu machen, und darauf im Wahlkampf ihre Macht zu brechen und als liberaler Erster Minister wieder in Downing Street einzuziehen. Heute muß er seufzend feststellen, daß alles ganz anders gekommen ist. Der konservative Abmarsch aus der Koalition vollzog sich unter solch stürmischer Zustimmung der Wählerschaft, und die selbständig gewordene Partei erhielt in Bonar Law, dem einstigen Bufenfreund und Mitregenten Lloyd Georges, einen solch namhaften Führer, daß sie es wagen konnte, ohne erst einige Monate dem Land ihre Geschäftsführung zu zeigen und um dessen Vertrauen zu werben, sofort das Parlament aufzulösen und an das Volk zu appellieren. Man erlebte nun das merkwürdige Schauspiel, daß Lloyd George den Weg zur Linken nicht finden konnte oder nicht finden wollte. Er blieb in der Nachbarschaft seiner alten Koalitionsgenossen, hielt durch seine alten konservativen Kabinettsmitglieder die persönliche Fühlung nach rechts hin aufrecht, dominierte in seinen Wahlreden gegen die Arbeiterpartei und bewies mit allem dem nur zu deutlich, daß er ganz einen neuen Fakt an Stelle des zerrissenen mit der Rechten geschlossen hätte. Man braucht darin weder Mangel an Mut zu sehen, wie es manche enttäuschte Beobachter seiner Persönlichkeit getan haben, noch auch nur inkalkülische Berechnung, auf der gewinnenden Seite zu bleiben. Es liegt wohl hauptsächlich daran, daß Lloyd George tatsächlich ein Rechtsliberaler geworden ist, in dessen Blut die radikale Unrast seiner Jugendjahre längst zur Ruhe gekommen ist, und daß er aus der langen Gewohnheit des Regierens heraus sich von dem Kreis der verantwortungslosen Staatslenker mehr angezogen fühlt, als von den nur kritizierenden und unumgängliche Dinge versprechenden Männern auf der radikalen Seite. Er erlebte aber nun die Enttäuschung, daß die Rechte, auch Freund Bonar Law, von ihm aber auch gar nichts mehr wissen wollten und den Wahlkampf ebensosehr gegen seine Person wie gegen die allgemein verhasste Arbeiterpartei führten; aus guten Gründen, denn sie hatten längst gemerkt, daß die Koalitionsmüdigkeit der Wählerschaft der Abneigung nicht gegen die konservative Politik der Koalition, sondern gegen die radikalen Methoden Lloyd Georges entsprong. Als Lloyd George einmal in einer Wahlrede von Bonar Law sagte, daß dieser die Schlafkrankheit habe, antwortete Bonar Law, das sei noch immer besser, als wenn der Erste Minister den Teufel habel!

Da die Arbeiterpartei sich inzwischen durch ihre unvorsichtige Forderung einer Kapitalabgabe vollends das Grab gekauft hatte und in den Gemeinderäten von den Wählern die erste Quittung für ihren ganz ungenügenden Doktrinarismus erhielt, lag es nahe, anzunehmen, daß nunmehr wenigstens die beiden liberalen Parteien sich, wenn auch nicht geringfügig, so doch einander genähert hätten, um die konservative Front einzudämmen und mindestens eine kräftige bürgerliche Opposition herzustellen. Aber auch das ist mit ganz geringen Ausnahmen nicht geschah, vielmehr hat sich gerade in den letzten Tagen der Streit zwischen Nationalliberalen und Unabhängigen Liberalen noch verschärft. Die Schuld lag nicht an Lloyd George, der sich tatsächlich überwand, den ihm einstigen Gegnern seiner Regierungszeit, den Asquith und Grey, die Hand zur Zusammenarbeit auszustrecken. Aber was er im Anfang des Wahlkampfes veräußert hatte, war jetzt nicht mehr einzuholen. Die Unabhängigen konnten nämlich mit Befriedigung feststellen, daß die Fehler und Niederlagen der Arbeiterpartei ihnen viele sinkende Wähler zuführen, und sie halten keine Lust, diese Leute vor den Kopf zu stoßen dadurch, daß sie sich mit Lloyd George, der bis dahin nur die Rechte umworben hatte, kompromittierten; außerdem hatten sie Grund anzunehmen, daß man auch auf der Linken der Methoden des früheren Ersten Ministers ziemlich überdrüssig war. Man gab also auch hier Lloyd George einen Korb und nahm im Wahlkampf Rache für die schöne Behandlung, die Lloyd George einst der liberalen Arbeiterpartei und namentlich ihrem Führer Asquith, den er bei sämtlich 1916 stürzte, hatte angedeihen lassen.



Deutscher Reichstag

Berlin, 16. November.

Der Reichstag nimmt den Antrag aller großen Parteien, der das Entschädigungsgesetz für die verdrängten Kolonial- und Auslandsdeutschen bessert, in allen drei Lesungen an.

Abg. Dr. Schreiber (Zent.) begründet die Anfrage über die Notlage der deutschen Wissenschaft. Die Lage der geistigen Arbeiter fordere dringende Hilfe.

Staatssekretär Schulz: Die Regierung habe die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft mit 100 000 Mark unterstützt.

Durch die ungeheure Geldentwertung sei aber auch die im Haushalt für 1923 vorgesehene Summe weit überholt.

Die Regierung rechne mit einer angemessenen Erhöhung durch Reichstag und Reichsrat. — Die Besprechung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Der Vorkonferenzrat beschloß, daß die Reichstagsitzungen auch während der Regierungstreife fortgesetzt werden sollen.

Neue Nachrichten

Die Unruhen am Rhein

Köln, 16. Nov. Die aufrührerischen Ausschreitungen in den Rheinstädten sind noch nicht unterdrückt. Von radikaler Seite wird, bis jetzt ohne Erfolg, zum Generalstreik aufgereizt.

Meinelt bayerischer Handelsminister

München, 16. Nov. Zum Handelsminister wurde Staatsrat Dr. Wilhelm von Meinelt, zum Staatssekretär der politischen Abteilung Ministerialdirektor Dr. Georg Schmidt ernannt.

Der Efelstift

Paris, 16. Nov. Zu dem Rücktritt des Reichskanzlers Wirth schreibt das „Echo de Paris“, das Kabinett sei abso- lut unfähig und nur noch ein Schattenkabinett gewesen; es sei nicht gekürzt worden, sondern in eigener Erhöhung und Entfristung zusammengewachsen.

Wildbad.

Durch Robert Vott, Tagelöhner hier werden im Stadtwald Sommerberg Abt. Kellerloch vom 17. November ds. Js an bis auf Weiteres täglich von vorm. 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr

Stochholzsprenungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis ge- bracht wird.

Stadtschultheißenamt.

Zucker-Karten

Die Abgabe der Zuckerarten vom 15. Okt. bis 30. Nov. erfolgt am Montag, den 20. November für die Nummern

1-500 vormittags 9-12 Uhr
501-Schluß nachmittags 2-5 Uhr.

Die Karten sind bis Mittwoch Abend in den Geschäf- ten abzugeben, durch welche man den Zucker beziehen will. Bei verspäteter Abgabe erlischt der Anspruch.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Diamant



Niedertage in Wildbad: Carl Tubach jr.

Deutscher Bauarbeiter-Verein

Samstag abend 8 Uhr
Versammlung

im Lokal Gasthaus zur Silberburg.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

inunter in Angst um sein Leben gewesen. „Gre-“ De- hauptet, Dr. Wirth habe auf die Mitglieder der Entschä- digungskommission bei ihrer Reise nach Berlin den Eindruck einer gänzlich unmöglichen Persönlichkeit, unfähig im höchsten Grad gemacht. „Cablegramme“ meint, ein neues Kabinett mit Wirth sei ganz unmöglich; er sei über seine eigenen inrenen Fehler gestolpert.

London, 16. Nov. Die „Times“ bezeichnet den Rücktritt des Kabinetts Wirth als eine Selbstverständlichkeit. Keine deutsche Regierung, die in der Entschädigungsfrage ernsthafte Vorschläge machen wolle, könne auf die Mitwirkung der Vertreter der Industrie und des Handels verzichten. Wirth sei schwach, sein Kabinett habe in England längst alles Ver- trauen verloren und die Entschädigungskommission sei sich klar geworden, daß solange diese Regierung im Amt sei, die Schwierigkeiten nicht aufhören. Ihr Rücktritt könne in Lon- don nur mit Befriedigung aufgenommen werden und die letzte Hoffnung sei, daß die Regierungsverantwortung nun- mehr so bald wie möglich auf die gelegt werde, die sie zu tragen Kraft und die die Möglichkeit haben, alle Hilfsquellen Deutschlands zu erschließen und wieder eine gesunde Finanz- wirtschaft herzustellen. Die Verbündeten haben schon lange die Notwendigkeit empfunden, mit dem wirklichen Deutschland zu verhandeln und nicht mit einer Schatten- regierung.

„Daily Telegraph“ tritt dafür ein, daß die führenden Männer der deutschen Industrie sich an der Regierung be- teiligen.

Eine alte Fabel erzählt, daß jeder Esel sich ein Bergnügen daraus mache, dem toten Löwen noch einen Fußtritt zu ver- setzen.

Die bedrohte „Einheitsfront“ der Verbündeten

Paris, 16. Nov. Die Note der britischen Regierung über die Verständigung vor der Friedenskonferenz ist in Paris ein- offen. Die englische Regierung verlangt eine klare Auslegung über die Stellung Frankreichs zu allen Forde- rungen der Türken in den Friedensverhandlungen, beson- ders bezüglich der Erdölgebiete in Mesopotamien, bezüglich Syriens, der Volksabstimmung in Arabien, der Schulden- verwaltung, der Kapitulationen, der Befehung der Meer- enger usw. Poincaré hat die Note geprüft und laut Saras gefunden, daß die darin enthaltenen Ansichten denen der französischen Regierung „sehr ähnlich“ seien. Poincaré antwortete nach London, er finde in der englischen Denkschrift nichts, das ein Einvernehmen zwischen beiden Regierungen verhindern könnte und er zweifle nicht, daß Lord Curzon am Samstag zur Vorbesprechung nach Paris kommen werde, um am andern Tag mit Poincaré nach Lausanne zu reisen, wo sie vor Eröffnung der Konferenz mit dem italienischen Vertreter sich besprechen werden. Havas meldet weiter, Poincaré werde jedenfalls an der Eröffnungssitzung am 21. November teilnehmen, aber nicht das Wort ergreifen. Der so- einigerische Vertreter Motta werde die Eröffnungsrede halten; die weiteren Sitzungen sollen als „private“ betrachtet

werden. (Lord Curzon hatte bekanntlich gedroht, er werde nicht nach Paris und Lausanne gehen, wenn nicht vorher die „Einheitsfront“ der Verbündeten wiederhergestellt sei.)

Das englische Programm für Lausanne

Paris, 16. Nov. „Zeit Parisien“ berichtet, die englische Denkschrift enthalte keine Vorschläge, um die Türkei zur An- nahme der Friedensbedingungen (der Verbündeten) zu zwingen, das werde Curzon sich für die Vorbesprechung vor- behalten haben, ebenso die Befehung der Meerengen. Die Denkschrift verlange, daß die Wassermacht der Türkei auf europäischem Boden von den Verbündeten einschränkend fest- gelegt werde. Bedenfalls werde man ein gewisses Gebiet be- zeichnen, in dem die Türkei keine Truppen halten dürfe und das der Ueberwachung der Verbündeten zu unterstellen sei. Bei eine Kriegsent- schädigung der Türkei könne man verzichten zu wollen, sie habe die Eigentumschäden der in der Türkei wohnenden Fremden zu erlegen. Die Abschaffung der „Kapitulationen“ (nach denen z. B. Ausländer in der Türkei nicht von türkischen Gerichten abgeurteilt werden dürfen) könne zugestanden zu sein, jedoch sollen Vor- behrungen getroffen werden, daß die Ausländer nicht durch Steuern und Abgaben ungünstiger behandelt werden können. Eine gemischte Kommission soll das türkische Gerichtswe- sen umformen. Den christlichen Minderheiten soll Sicherheit ge- währleistet werden und „deshalb“ sollen der Gendarmerie europäische Offiziere zur Ueberwachung beigegeben werden. „Zeit Parisien“ schreibt, Poincaré werde „den meisten“ dieser Forderungen zustimmen können. (Gewiß, wenn Cur- zon den Forderungen Poincarés bezüglich der deutschen Ent- schädigung zustimmt.)

Begegnung in Territet

Paris, 16. Nov. „Echo de Paris“ erzählt, in Territet (bei Bevey, Schweiz) werde eine Begegnung zwischen Poin- caré, Curzon und Mussolini stattfinden. Letzterer werde dann nach Italien zurückkehren, ohne nach Lausanne zu reisen.

Württemberg

Stuttgart, 16. Nov. Vom Landtag. Der Finanzaus- schuß erhöhte den Staatsbeitrag für den Werkbund auf dessen Eingabe von 20 000 auf 100 000 Mark. In der Beratung wurde von einem Redner bemängelt, daß der Werk- bund keine Fühlung mit dem eigentlichen Handwerk habe.

Stuttgart, 16. Nov. Arbeiterkündigungen. Die Stuttgarter Brauereien haben nun einem großen Teil ihrer Arbeiter gekündigt. Infolge der fortgesetzten Bierpreis- erhöhungen ist der Bierverbrauch ganz wesentlich zurück- gegangen und wird noch weiter abnehmen. Solange die Brauereien nicht den Preis senken, können sie die Arbeiter noch halten, jetzt hat auf dem Markt sein Ende gefunden.

Dollar Kurs am 16. Nov. 7543.80 (7561.90). 1 engl. Pfd. 33 815.20, 100 holl. Gulden 297 255.—, 100 Schw. Fr. 137 655.50, 100 franz. Fr. 49 875.—, 100 ital. Lire 34 413.—, 100 öst. Kr. 9.77, 100 tschech. Kr. 23 565.—, 100 poln. Mark 49.—.

Hausbesitzer-Verein Wildbad e. V.

Am Sonntag, den 19. Novbr. nachm. 1/3 Uhr findet im Gasthof zum „goldenen Stern“ eine

Mitgliederversammlung

statt, wozu hiemit eingeladen wird.

Tagesordnung: 1. Die neuen Mietzinsfüße. 2. Er- höhung des Vereinsbeitrags. 3. Verschiedenes.

Wir bitten unsere Mitglieder um vollzähliges Er- scheinen.

Der Vorstand.

Linden-Lichtspiele

Heute Freitag und morgen Samstag, abends halb 9 Uhr
Sonntag nachmittags 3 Uhr (Sonntag abend keine Vorstellung)

Die Beichte der Mörderin

Drama in 6 Akten.

Als Beiprogramm: Amerikanische Grotteske in 2 Akten!

„Der Meilenfresser“

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellungen pünktlich um 3 Uhr und halb 9 Uhr beginnen. Der Einlaßstijeeine halbe Stunde vorher.

Gasthaus z. wilden Mann.

Samstag u. Sonntag



Mekel-Suppe,

wozu höflichst einladet

D. Wurster.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvoll- streckung kommt am Sams- tag, den 18. Novbr. 1922, nachmittags 3 Uhr, im Pfand- lokal 1 goldener Ring und Kravattennadel zur Ver- steigerung.

Hähle, Gerichtsvollzieher.

Fußball-Verein Wildbad.

verein. Fußball- und Sportverein

Heute Freitag abend 8 Uhr findet im Hotel Döhlen die ordentliche

Monatsversammlung

statt. Außer den andern wich- tigen Punkten der Tages- ordnung ist es insbesondere die Sportplatzfrage die bedingt, daß sich auch unsere älteren passiven Mit- glieder damit befassen und der Versammlung mitbe- ratend beiwohnen. Zahlreicher Besuch wird daher dringend erwartet.

Der Vorstand.



LIEDERKRANZ

Morgen abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal. Der Vorstand.

Metallbetten

Stahlmatragen, Kinderbetten direkt an Private. Katal. 442 frei.

Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.



Grüne Sohlen

Marke Goliath mehrfach prämiert

Allein-Verkaufsrecht:

Salamander-Schuhhaus

Herm. Lutz, Wildbad.

Milchpulver, Schmalz, Weizengries u. getr. Zweitfchgen. empfiehlt

Karoline Bender & Söhne.

Toilettefeifen,

sehr preiswert.

A. u. W. Schmit. Med.-Drogerie.

Advertisement for AIA soap, featuring the brand name and a list of products like 'Henkel's Duh- und Scheuerpulver'.

